Die bäuerlichen Wirtschaftsbauten und Siedlungen des Kantons Graubünden

Autor(en): **Anderegg, J.-P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **64 (1969)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Resolution in der Angelegenheit «Grossüberbauung Schiller» bei Brunnen

Die Delegiertenversammlung des Schweizer Heimatschutzes hat bereits vor einem Jahr zur geplanten Grossüberbauung «Schiller» am Urmiberg bei Brunnen kritisch Stellung genommen. Der Zentralvorstand hat das Geschehen seither wachsam verfolgt und im vergangenen Herbst mit Genugtuung Kenntnis genommen vom mustergültigen Beschwerdeentscheid der Schwyzer Regierung vom 7. Oktober 1968, in welchem u. a. Mindestanforderungen an eine einigermassen verantwortbare Überbauung aufgestellt wurden. Um so grösser war das Befremden, als Ende April 1969 verschiedenen Pressemeldungen entnommen werden konnte, die gleiche Behörde habe – entgegen ihrem eigenen Beschluss vom 27. Januar 1969 auf vorgängige Einreichung eines überarbeiteten Gesamtprojektes – ein Etappenprojekt mit 2 Hochhäusern zu 17 und 9 Geschossen grundsätzlich genehmigt; dies alles entgegen dem Antrag der vom Regierungsrat selbst beigezogenen neutralen Fachleute, die auch das zweite Projekt eindeutig als unzumutbare Landschaftsverunstaltung qualifizierten. Auf die eingereichten Beschwerden wurde überhaupt nicht eingetreten, sondern im Gegenteil die Überbauung sogar eine Woche vor der definitiven Genehmigung freigegeben!

Die Delegiertenversammlung vom 31. Mai 1969 in Zug ist über den Sachverhalt bestürzt und unterstützt einhellig die vom Schweizer Heimatschutz und vom Schweizerischen Bund für Naturschutz bei Bundesrat und Bundesgericht in die Wege geleiteten Schritte. Sie sieht diesen letztinstanzlichen Entscheiden, die für die Sache des Natur- und Heimatschutzes von grundlegender Bedeutung sind, mit Zuversicht entgegen!

Die bäuerlichen Wirtschaftsbauten und Siedlungen des Kantons Graubünden

(Christoph Simonett: Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden, Bd. 2, Wirtschaftsbauten, Verzierungen, Brauchtum, Siedlungen. Basel, Verlag Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, 1968. 264 S., 632 Abb., 1 Farbtafel, 4 Karten.)

Der 2. Band der 1965 begonnenen Publikationsreihe über die Bauernhäuser der Schweiz bringt als notwendige Ergänzung der bereits erschienenen «Wohnbauten des Kantons Graubünden» die bündnerischen Wirtschaftsbauten, Verzierungen und brauchtümlichen Zeichen des Hauses und die Siedlungen zur Darstellung. Als Bearbeiter zeichnet wiederum der Kunsthistoriker Christoph Simonett aus Zillis.

Gotisch bemaltes Haus von 1554 in Bergün/Bravuogn. Aus dem Buch «Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden» von Christoph Simonett, Bd. 2.

Wie die Folge der Untertitel zeigt, kann der Gegenstand Bauernhaus die Aufmerksamkeit verschiedener Wissenschaften in Anspruch nehmen, hier mindestens der Volkskunde, der Architekturgeschichte und Geographie. Der Verfasser macht sich und seinen Lesern im Vorwort denn auch die Komplexität der Zusammenhänge bewusst, indem er für die Bauten an sich seine Ausrichtung auf «vorwiegend architektonische, praktische und historische Probleme» (S. 7) angibt, daneben aber das nicht eingeweihte Publikum auf die nachfolgenden leichter fasslichen Kapitel vertröstet. Abhandlungen über Hauszeichen und Seelenbalken sprechen den Laien erfahrungsgemäss mehr an als Grundrisse und Schnitte, die zusammen mit der strengen Wissenschaftlichkeit des Textes die Lektüre des 1. Bandes anscheinend recht mühsam gestaltet haben. Es stellt sich die grundsätzliche Frage, inwieweit ein wissenschaftliches Werk über einen allgemein interessierenden Gegenstand auch einen weiteren Leserkreis erfassen kann und soll.

Der erste Hauptabschnitt «Wirtschaftsbauten» ist funktional gegliedert nach Gebäuden der Viehwirtschaft, des Getreide-, Obst-, Öl- und Weinbaus, der Textilbearbeitung sowie weiterer ländlicher Gewerbe und Einrichtungen.

Der zweite Abschnitt widmet sich den Verzierungen, die zum Teil, zumindest am Steinbau, der bürgerlich-herrschaftlichen Kultur entnommen sind. Der *Sgraffito* ist seit dem 16. Jahrhundert im Engadin, Oberhalbstein, Bergell und Schams nachzuweisen und erlebte seine Blütezeit vor allem im 17. Jahrhundert. Die regional gebundene Verbreitung lässt auf italienische Modeströmungen schliessen, die sich auch in der Tendenz dieser Gebiete zum (echten oder unechten) Steinbau und zur euphemistischen Tarnung von Ställen durch falsche Wohnhausfassaden zeigt. Die sogenannte Kulturretardierung spiegelt sich auch in den *Fassadenmalereien,* indem gotisch empfundene Formen wie Masswerk und Schwalbenschwanzzinnen noch über das 16. Jahrhundert hinaus anzutreffen sind. Die Erweiterung des Weltbildes im Zuge der Renaissance lässt sich sehr schön ablesen am erstmaligen Auftreten exotischer Tiere wie Elefanten und Dromedare. Die Verzierung am *Holzhaus* ist entsprechend dem vorgegebenen Werkstoff weniger üppig. Die sprachliche Vielfalt des Kantons gibt sich in den *Bauinschriften* zu erkennen, die neben den drei regionalen Hauptschriftsprachen auch das Lateinische und selbst Französische (zurückgekehrte Emigranten!) umfassen.

Von der Beschreibung der Elemente der Siedlungslandschaft, den Häusern und ihren Erscheinungsformen gelangt der Bearbeiter zur Betrachtung der nächstgrösseren Einheiten, der Hofformen und schliesslich der Siedlungsformen und Siedlungsarten. – Im Schlusskapitel geht Simonett nochmals gesamthaft auf das Problem der «Entstehung und Verbreitung der Bauernhaustypen» anhand der bestehenden Theorien ein. Obwohl er sich grundsätzlich der funktionalistischen Betrachtungsweise Richard Weiss' anschliesst und diese auch als Gliederungsprinzip für seinen Stoff durchhält, bleiben gewisse Fragen offen.

Das vorliegende Werk bietet vor allem die erstmalige wissenschaftliche Sichtung und Gliederung einer ungeheuren Materialsammlung, die ihrerseits die Frucht der zehnjährigen Feldarbeit eines vielköpfigen Teams darstellt. Die Qualität der Photographien leidet (im Gegensatz zu den einwandfreien Planzeichnungen von Architekt J. U. Könz) unter ihrer allzu verschiedenen Herkunft. Der Geograph wird die kartographische Darstellung von grundlegenden Elementen wie Baustoffen und Bauweisen vermissen, die in einem natürlich und kulturell so differenzierten Gebiet nach einer visuellen Zusammenschau und Gegenüberstellung geradezu rufen. – Im ganzen muss aber die Arbeit am «Versuch, die Entwicklung des Bauernhauses aufgrund archäologisch-kunsthistorischer Kriterien aufzudecken» (Vorwort Band 1, S. 15) gemessen und als sehr verdienstlich beurteilt werden. Damit ist der wissenschaftliche Aussagewert der Bündner Bauernhäuser allerdings noch lange nicht ausgeschöpft, und man möchte das vorliegende Inventar nach weiteren (z. B. kulturmorphologischen) Gesichtspunkten bearbeitet sehen, wie der Verfasser dies zum Schluss auch anregt. *J.-P. Anderegg*

Das Volkstum der Walser

An Literatur über die Walser, jene dem Oberwallis entstammenden Volksgruppen, die an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter eine Reihe bis dahin bloss schwach oder gar nicht bewohnter Talgründe des Alpensüdhanges, Graubündens, der Arlbergregion und weiterer Gegenden neu besiedelten, gebricht es zwar nicht. So hat, vor gut einem Jahrzehnt erst, der Bündner Historiker Hans Kreis ihnen ein Buch gewidmet und anhand einer trefflichen Dokumentation ihre Wanderbewegungen zu erfassen verstanden. Wenn nun der Berner Sprachforscher und Volkskundler *Prof. Dr. Paul Zinsli* seinerseits dieses Thema aufgegriffen hat, so weniger in der Absicht, zahlreiche weitere Ergebnisse und Daten hinsichtlich der Ausbreitung der Walser und ihres Volksgutes oder der Einzelheiten ihres kolonisatorischen Wirkens vorzulegen, als im Bestreben, überhaupt einmal herauszuspüren, wie es um die angebliche Übertragung heute als «walserisch» betrachteter Eigenheiten aus der Walliser Heimat in die neuen Siedelgebiete eigentlich bestellt sei. Dies Vorhaben ist ihm ausgezeichnet gelungen. Der im Verlag Huber & Co., Frauenfeld, erschienene, über 500 Seiten starke Band *«Walser Volkstum»* weiss dem mit der Materie bereits Vertrauten eine Reihe interessanter Neuerkenntnisse zu vermitteln, andererseits freilich ihn auch vor übereiligem Kombinieren zu bewahren; den nicht näher Orientierten aber klärt er in wertvollster Weise über einen vielschichtigen Fragenkomplex auf.